

Robert Schmelcher: Unzulässige Werbung eines Arztes durch Schilder am Auto.
Dtsch. med. Wschr. 88, 2266—2267 (1963).

Ein Arzt der Praxis gab in Form eines Inserates bekannt, daß er über Autofunktelephon in dringenden Fällen auch unterwegs zu erreichen sei. Hinzugefügt war zum Inserat: Geburten, Unfälle, plötzlich auftretende Schmerzen. Am rechten Vorderfenster seines Wagens hatte der Arzt ein Schild mit der Aufschrift „Arzt“ angebracht. Dieses Schild war von einem Klappertor und einer Lebensruine umrahmt. Im Rückfenster des Wagens war die Autofunktelephonnummer eingraviert. Das Landesberufsgericht für Heilberufe in Münster entschied, daß der Arzt in unzulässiger Weise geworben habe. Das Arztschild und die eingravierte Autotelephonnummer stellten einen unzulässigen Blickfang dar. Im Zeitungsinserat sei der Zusatz „Geburten, Unfälle usw.“ unzulässig gewesen. Er erhielt einen Verweis und wurde zu einer Geldbuße von DM 1000.— verurteilt.

B. MUELLER (Heidelberg)

F. Rath: Zur Frage der Mängelhaftung beim Tausch einer fachärztlichen Praxis.
Berl. Med. 14, 310—311 (1963).

László Harsányi und Gyula Szuchovszky: Die Krankengeschichte, als Dokument.
Orv. Hetil. 104, 1846—1849 mit dtsch. u. engl. Zus.fass. (1963) [Ungarisch].

Die Krankengeschichte gilt vom ungarischen juristischen Standpunkt aus als Dokument; sie wird von den Justizbehörden in Straf- und Zivilprozessen häufig als Beweis verwendet. Nach Maßgabe der ungarischen Gesetzgebung entspricht die Krankengeschichte einer öffentlichen Urkunde. Diese wichtige Bedeutung der Krankengeschichte wird in medizinischen Kreisen nicht genügend betont, und selbst an der medizinischen Universität entspricht die Krankengeschichte nicht immer nach Form und Inhalt juristischen Anforderungen; sie enthält vielmehr mitunter Unvollkommenheiten und Ungenauigkeiten, die geeignet sind, die Rechtspflege zu gefährden. Wer absichtlich etwas Falsches in die Krankengeschichte einträgt, begeht eine Urkundenfälschung. Verff. sprechen den Wunsch aus, daß sich auf diesem Gebiete eine richtige und einheitliche Praxis entwickelt; die Krankengeschichte muß sowohl in medizinischer als auch in juristischer Hinsicht einwandfrei brauchbar sein.

A. POTONDI (Budapest)

Spuren nachweis, Leichenerscheinungen, Technik, Identifikation, naturwissenschaftliche Kriminalistik

Wolfgang Maresch und E. Wehrschütz: Moderne Methoden der Blutfleckendiagnostik (Agargeldiffusion und Mischagglutination). [Inst. f. gerichtl. Med., Univ., Graz.] Arch. Kriminol. 132, 1—9 (1963).

Verff. empfehlen für die Blutfleckendiagnose die Agargeldiffusion zur Feststellung der Art-spezifität des in Flecken angetrockneten Proteins. Angewandt wird ein 1,5%iges Gel. Objektträger werden mit 3 ml des flüssigen Gels beschickt. Nach dem Erstarren werden um ein zentrales Loch weitere Löcher von 3 mm Durchmesser und 10 mm Abstand, gemessen vom Mittelpunkt der Löcher, gestanzt. In das zentrale Loch wird das spezifische Antiserum gefüllt. Die peripheren Löcher dienen zur Aufnahme der Antigenlösungen. Die Diffusion erfolgt bei +18°. In 24 Std sind klare Präcipitate entwickelt, die die Diagnose ermöglichen. Zur Blutgruppenbestimmung wird die Mischagglutination nach NICKOLLS und PEREIRA empfohlen. Aus einem Blutfleck wird ein 1 mm langer beschmutzter Faden gezogen und auf einen Hohlobjekträger übertragen. Anschließend 1—2 Tropfen des Antiseraums aufgetropft. Zur Verwendung kommen Immunseren Anti-A und Anti-B mit einem Titer von mindestens 1:1000. Zur Bestimmung der Eigenschaft 0 wird Anti-H aus Samenextrakt von Ulex europaeus verwandt. Die M- und N-Immunseren benötigen einen Titer von mindestens 1:32. Nach Zugabe des Immunserums wird der Faden unter dem Mikroskop zerzupft und für mehrere Stunden, zur Bestimmung von M und N, über Nacht in feuchter Kammer bei Zimmertemperatur inkubiert. Danach wird das Immunserum abgesaugt und die Fasern viermal mit physiologischer Kochsalzlösung gewaschen. Es erfolgt dann die Zugabe der in 1%iger Lösung von Rinderalbumin und 0,9%iger Kochsalzlösung aufgeschwemmten Testerythrocyten. Nach 2—6 Std wird die Agglutination unter dem Mikroskop abgelesen. Die Methode ergab bei der Untersuchung an Zeugflecken so eindeutige Ergebnisse, daß die Verf. auch die Flecken auf nichtsaugenden Fasern (Nylon) und Metallen, auf Leinenflecken

oder Filterpapier übertragen, um anschließend die beschriebene Technik zur Blutgruppenbestimmung an Fasern durchführen zu können. H. LEITHOFF (Freiburg i. Br.)

Karl Thoma: Ein Beitrag zur Vermeidung unspezifischer Reaktionen beim indirekten Blutgruppenversuch. [5. Kongr. Internat. Akad. f. Gerichtl. u. Soz. Med., Wien, 22.—27. V. 1961.] [Bayer. Landeskriminalamt, München.] Acta Med. leg. soc. (Liège) 16, 89—90 (1963).

Die Untersuchungen befassen sich mit der Tatsache, daß häufig an Spurenträgern Verunreinigungen mit Blut einerseits und Sperma, Speichel oder Schweiß andererseits gleichzeitig an derselben Stelle vorkommen, es aber unter Umständen wünschenswert sei, getrennt in jeder Spur die Blutgruppe zu bestimmen. Verf. empfiehlt, den Spurenträger etwa 2 Std bei Zimmertemperatur zur Extraktion in Aqua dest. zu verbringen und dann mittels einer Haltevorrichtung einen 1 cm breiten und 20 cm langen Filterpapierstreifen (Schleicher & Schüll Nr. 2043 b) in den Extrakt einzustellen, so daß die Flüssigkeit aufsteigen und verdunsten kann. Dabei sollen sich die Blutgruppensubstanzen aus den Körpersekreten von Ausscheidern in der Verdunstungszone anreichern, wo sie dann leicht nachgewiesen werden könnten. Demgegenüber erfolgt angeblich keine Anreicherung der aus Erythrocyten stammenden Blutgruppensubstanzen, sondern bei Anwendung der Methode bei hämolytischen Blutlösungen könnten in der Verdunstungszone nur das Hämoglobin und die Eiweißkörper für die Uhlenhuth-Reaktion nachgewiesen werden.

FALK (Berlin)

Jozef Kaluza: Concerning two microchemical methods of examination of sperm spots. (Über zwei mikrochemische Methoden der Spermafleckenuntersuchung.) [Anst. f. ger. Med. der Med. Akad. in Krakau.] Arch. med. sadowej 15, 29—37 mit engl. Zus.fass. (1963) [Polnisch].

Verf. untersucht die saure Phosphatase in Spermaflecken vom Menschen und Hunde. Die besten Resultate sind nach Lundquistscher Modifikation mit Fleckenauszügen erzielt worden. Nach 6 Monaten noch positive, nach 1 Jahr aber negative Ergebnisse. Bei quantitativen Untersuchungen, die man nach Verf. nur bei pH 4,9 durchführen soll nur hohe Werte beweisen die Anwesenheit von menschlichem Sperma. — Die Puranensche Methode ist als nicht spezifisch bezeichnet. Ähnliche Bilder wie beim menschlichen Sperma sind mit Auszügen aus echter Seide, Poppelin, Wolle, sowie Spermaflecken vom Hunde erzielt worden. Sowohl bei menschlichen Spermaflecken in Fäulnis- und Feuchtigkeitszuständen oder nach Bügeln als auch mit Pflanzenextrakten immer negative Resultate.

WALCZYŃSKI (Szczecin)

V. I. Matveenko and V. A. Tatarenko: Examination of sperm stains by spectrographic method. (Die Untersuchung von Spermaflecken mit spektrographischer Methode.) [Anstalt f. ger. Med. der Med. Akad. Charkov.] Sud.-med. Ekspert. 4, Nr 1, 1—35 (1961) [Russisch].

Es wird auf Schwierigkeiten bei den bisherigen gerichtsmedizinischen Untersuchungen von Spermaflecken hingewiesen. Im Zusammenhang mit früheren Beobachtungen, die einen relativ hohen Zink- und Fluorgehalt der Spermaflüssigkeit ergaben, wurden von den Verff. spektrographische Untersuchungen durchgeführt. Die Methode wird eingehend beschrieben; untersucht wurde sowohl Sperma allein, als auch Mischflecke auf Baumwollstoffen, die von Sperma, Blut und Harn herstammten. Die untersuchte Spermaflüssigkeit war in geschlossenen und offenen Gläsern oder in Präservativen bis zu 5 Monaten lang aufbewahrt worden. Auf Grund von 172 Spektrogrammen und nach Durchführung zahlreicher Kontrollen bestätigen die Verff., daß man im allgemeinen die spektrographische und absorptiv-spektralanalytische Methode zur Untersuchung von Spermaflecken heranziehen kann, obwohl bei „gemischten“ Flecken Schwierigkeiten auftreten. Die chemische Zusammensetzung der Spermaflüssigkeit ist unabhängig von der Dauer und der Art der Aufbewahrung konstant.

WALCZYŃSKI (Szczecin)

Krystyna Brzecka and Hanna Szczesna: The determination of species appertainance of the urine by caffeine-tannin method. (Nachweis der Arztugehörigkeit des physiologischen Harnes auf Grund der Tannin-Coffein-Methode und Eindickung der Eiweißkörper.) [Anst. f. ger. Medizin der Med. Akademie in Wrocław.] Arch. med. sadowej 14, 55—58 mit engl. Zus.-fass. (1962) [Polnisch].

Die von MEJBAUM-KATZENELLENBOGEN angegebene und zur Harnuntersuchung von DOBROSZYCKA modifizierte Methode ist von den Verff. daraufhin untersucht worden, wie weit sie

zu gerichtsmedizinischer Anwendung geeignet ist. Da der physiologische Harn nur kleinste Mengen von Eiweißkörpern enthält (Tagesmenge 39—90 mg), ist es bei der Artuntersuchung des Urins notwendig, den Harn zu verdicken, ohne jedoch die Eiweißkörper zu schädigen. Dazu soll die beschriebene Methode dienen, die einfach und leicht durchzuführen ist. Dem zweifach verdünnten Harn gibt man 3 g/100 ml Kochsalz hinzu, um dadurch die Uromucoide zu entfernen. Dann wird durch 0,1/n HCl ein pH von 4,7 hergestellt; eingedickt werden die Eiweißkörper durch 1%ige wäßrige Tanninlösung, Zentrifugieren, zweimaliges Durchwaschen des Niederschlags mit physiologischer Kochsalzlösung, Regeneration der Eiweißkörper mit Coffein in Substanz und nochmaliges Zentrifugieren. Bei diesem Verfahren ist aber eine Kontrolle der Eiweißmenge durch photometrische Trübungsmessung des untersuchten Harnes unter Anwendung Gelatine-Testlösungen erforderlich. Nachdem der Harn auf diese Weise eingedickt war, erreichten Verff. eine positive Präcipitation auf Gläsern mit Agarschicht. Es wird ein kasuistisches Beispiel aus der eigenen Tätigkeit beschrieben; es wird die Möglichkeit vermutet, daß auch eine Blutgruppenbestimmung möglich ist.

WALCZYŃSKI (Szczecin)

A. Zauli: *Le modificazioni post-mortali del pH dell'umor acqueo dell'occhio umano.* (Postmortale Veränderungen des pH im menschlichen Augenkammerwasser.) [Ist. Med. leg. e Assicuraz., Univ., Bologna.] Med. leg. (Genova) 10, 173—190 (1962).

Die Bestimmung des pH erfolgte mittels eines Potentiometers für Mikroanalyse an einem aus 80 Leichen bestehenden Untersuchungsmaterial. Es wurden solche Fälle ausgesucht, in denen der Tod plötzlich (tödliche Unfälle, Herz- oder Gehirnschlag) eingetreten war, um durch Krankheit veränderte pH-Ausgangswerte zu vermeiden. Die Leichen wurden alle bei 10—15° C aufbewahrt und die Entnahme des Augenkammerwassers aus beiden Augen erfolgte unter gleichen Bedingungen in dreistündigem Abstand zwischen der 16. und 96. Std nach dem Tode. — Anfänglich wurde stets eine Verschiebung des pH nach der sauren Seite festgestellt, die zwischen der 33. bis 40. Std ihren Höhepunkt erreichte, um sich dann langsam dem Neutralpunkt zu nähern und endlich gegen die 100. Std alkalische Werte zu erlangen. Es handelt sich um ziemlich gleichförmige Veränderungen, die einige Schlüsse über den Eintritt des Todes zulassen, falls es möglich ist, zwei Bestimmungen im Abstand von 15—20 Std voneinander vorzunehmen, zuerst an einem und sodann an dem anderen Auge.

G. GROSSER (Padua)

Lester Adelson, Irving Sunshine, Norman B. Rushforth and Mark Mankoff: *Vitreous potassium concentration as an indicator of the postmortem interval.* (Postmortale Veränderungen der Kalium-Konzentration in Augenglaskörpern.) [Dept. of Path., Prevent. Med. and Pharmacol. of School of Med., West. Res. Univ., Cleveland, Ohio.] [15. Ann. Meet. of Amer. Acad. of Forensic Sci., Chicago, 16. II. 1963.] J. forens. Sci. 8, 503—514 (1963).

Bei Leichen, bei denen die Todeszeit genau bekannt war, wurde durch Flammenphotometrie der Kaliumgehalt des Glaskörpers von 349 Augen von 209 Leichen bestimmt. Gesetzmäßige Relationen zwischen Kaliumgehalt des Glaskörpers und Todeszeit ergaben sich nicht.

R. NANIKAWA (Heidelberg)

Gian Töndury: *Zur Bedeutung der Altersveränderungen der Zwischenwirbelscheiben für Erkrankungen der Wirbelsäule.* [Anat. Inst., Univ., Zürich.] Hippokrates (Stuttg.) 34, 681—685 (1963).

Ernst Thonnard-Neumann: *Studies of basophils. Variations with age and sex.* Acta haemat. (Basel) 30, 221—228 (1963).

Wiesława Szajewska-Jarzynka: *Die Bestimmung des menschlichen Alters auf Grund des Gebisses nach der vereinfachten Methode von Gustafsson.* [Anst. f. konserv. Stomatologie der Med. Akad. in Szczecin.] Arch. med. sadowej 14, 47—51 mit dtsch. Zus.fass. (1962) [Polnisch].

Es sind 52 verschiedene Zähne (extrahiert aus pathologischen Gründen bei Patienten im 18.—60. Lebensjahr) nach der bekannten Gustafsonnschen Methode durchgemustert worden, dabei jedoch nicht alle angegebenen sechs Faktoren, sondern nur drei von ihnen (Resorption und Transparency der Zahnwurzel sowie Zementapposition) in Betracht gezogen worden. Genauigkeit der Altersbestimmung: in 12 Fällen 2 Jahre, in 14 Fällen 5 Jahre, in 7 Fällen 7 Jahre,

in 16 Fällen 8—23 Jahre, in einem Falle sogar 37 Jahre; Fehlermittelwert $\pm 8,5$ Jahre. Unkomplette Literaturangaben. WALCZYŃSKI (Szczecin)

Moritoshi Shibata and Tadaomi Hirota: **Estimation of age of victims from pieces of their organs. I. The thickness of capsule of human spleen.** (Altersschätzung bei Unfallopfern aus Organstücken. I. Die Dicke der menschlichen Milzkapsel.) [Dept. of Legal Med., Nara Med. Coll., Nara.] J. Nara med. Ass. 13, 189—196 (1962).

Untersuchung der Milzkapseldicke von 650 Unfallopfern (formalinfixierte Milz, Paraffineinbettung, 5—8 μ Schnittdicke, Mallory-Färbung, mikrometrische Messung des jeweils dünnen Kapselteiles mit innerer und äußerer Schicht). Am Einzelorgan sei die Kapseldicke bis auf das hilfsnahe Gebiet überall praktisch gleich. Fäulnis bei Raumtemperatur bis zu 6 Tage verändere die Werte nicht. Die Ergebnisse werden statistisch untersucht (s. Original!). Die Mittelwerte (gerundet)

Alter (J.). . .	unter 5	6—10	11—15	16—20	21—25	26—30	31—40	41—50	51—60	über 61
Dicke (μ). . .	22	50	54	67	70	78	81	91	100	111

weisen Standardabweichungen zwischen 9 und 22 μ auf. H.-B. WUERMELING (Freiburg i. Br.)

Roman Rämsch und Benno Zerndt: **Vergleichende Untersuchungen der Haversschen Kanäle zwischen Menschen und Haustieren.** [Inst. f. Gerichtl. Med. u. Kriminalistik, Univ., Leipzig.] Arch. Kriminol. 131, 74—87 (1963).

Verff. überprüften die schon mehrfach in der Literatur angegebene Möglichkeit der Art-differenzierung an Hand der Haversschen Kanäle und kommen bei Verwendung von Schnitten der oberen Femurdiaphyse zu einem positiven Ergebnis. Nach Maceration und Entkalkung wurden 10—15 μ dicke Schnitte angefertigt, mit Thionin gefärbt und im Projektionsmikroskop „Lanameter“ von Zeiss „Jena“, untersucht. Die Kanäle wurden in 100 Gesichtsfeldern ausgezählt und die Durchmesser ausgemessen. Bei Menschenknochen wird ein Durchmesser von 40 μ selten unterschritten und beträgt durchschnittlich 60 μ . Bei Haustieren, insbesondere Kleintieren, beträgt der Durchmesser durchschnittlich nur 10—20 μ . Die Anzahl der Kanäle im Gesichtsfeld ist beim Menschen geringer als bei Gans, Huhn, Kaninchen, Hund und auch Katze und Pferd. Während beim Menschen die größeren und weiteren Kanälchen zentral und die schmaleren peripher liegen sieht man beim Tier durch Nebeneinanderliegen von weit und eng ein „buntes Bild“. — Ausmessung und Auszählung bei Berücksichtigung des Gesamtbildes erlauben somit hinlänglich sichere Unterscheidung. Lebensalter und Anzahl oder Größe der Lumina korrelieren nicht.

REIMANN (Berlin)

A. J. E. Cave and F. L. D. Steel: **The diploe in adults of different age groups.** (Untersuchungen über die Diploe von Erwachsenen verschiedener Altersgruppen.) [Dept. of Anat., St. Bartholomew's Hosp. Med. Coll., (London.)] Med. Sci. Law 3, 83—87 (1963).

Es wird über Untersuchungen berichtet, nach denen im Gegensatz zu früheren Anschaulungen keine Beziehungen zwischen Breite, Anordnung und Form der Diploe und dem Alter oder Geschlecht des Menschen bestehen. LUFF (Frankfurt a. M.)

Carl McDonald and Horace W. Gerarde: **A spectrophotometric micromethod for the direct determination of serum albumin.** (Eine spektrophotometrische Mikromethode zur direkten Bestimmung des Serumalbumins.) [Becton, Dickinson Co., Rutherford, N. J., Med. Res. Div., Esso Res. and Engineer. Co., Linden, N. J. and Bureau of Biol. Res., Rutgers, State Univ., New Brunswick, N. J.] Microchem. J. 7, 57—62 (1963).

Die von BRACKEN und KLOTZ [Amer. J. clin. Path. 23, 1055 (1953)] angegebene Methode zur schnellen Bestimmung von Serumalbumin wird als halbautomatische Mikromethode weiterentwickelt. Die Extinktion wird bei 540 μ gemessen. Die Zunahme beruht auf der Bindung zwischen Albumin und Methyloange. Einzelheiten der theoretischen Grundlagen: J. Clin. Invest. 33, 211 (1954). Auch für Autoanalyser geeignet. H. KLEIN (Heidelberg)

David A. Crown: **Simple power sources for electrophoresis.** (Einfache Stromquellen für Elektrophorese.) J. forens. Sci. 8, 117—125 (1963).

Es wurden einige Möglichkeiten gezeigt, wie durch Bauelemente gewöhnlicher Radios für die Elektrophorese geeignete Stromspeisegeräte aufgebaut werden können, vor allem zur Auf-trennung verschiedener Farbstoffe. Ausgezeichnete Trennungen bei 3—5 mA. H. KLEIN

R. Timpl, I. Wolff und C. Steffen: Untersuchungen über die spezifische Agglutination von Azohapteten-Erythrocyten durch Antiseren gegen Azohaptene. [Klin. Labor., Hanusch-Krankenh. d. Wiener Gebietskranken., Wien.] Z. Immun.-Forsch. 125, 152—172 (1963).

Verff. beschreiben eine neue Untersuchungsmethode, durch die auf dem Wege über die passive Hämagglutination Antikörper gegen Azohaptene nachgewiesen werden können. Gegenüber der bisher üblichen Präcipitationsreaktion stellt diese Methode auf Grund ihrer Einfachheit und Empfindlichkeit eine wesentliche Verbesserung dar. Die serologische Spezifität der untersuchten Verbindungen wurde durch Hemmversuche mit Azoproteinen, mit an einfache chemische Verbindungen gekuppelten Haptenen und mit ungekuppelten Haptenen bewiesen. Hierauf beruht nach Ansicht der Verff. die Bedeutung dieser Untersuchungen für die Arzneimittelallergie.

NAGEL (Rotenburg/Hann.)

R. L. Grant, F. Lyth Hudson and J. A. Hockey: Detecting fingerprints on paper. [Coll. of Sci. and Technol., Manchester.] Nature (Lond.) 200, 1348 (1963).

Adolf Schöntag: Sicherung von Beweismaterial im Falle der Beschädigung eines Kraftfahrzeuges durch Säurespritzer. [Bayer. Landeskriminalamt, München.] Arch. Kriminol. 131, 162—165 (1963).

Bei dem beschriebenen Fall scheiterte die Verurteilung des vor dem Auto ertappten, mutmaßlichen Täters am lückenlosen Indizienbeweis. Es hätte auch das Tascheninnere auf Säurespuren untersucht werden müssen, um auszuschließen, daß der Anzug des Täters nur zufällig das bespritzte Auto beim Handgemenge gestreift hätte. In der Verhandlung wurde unter anderem die Frage aufgeworfen, wie lange denn Salzsäure auf einer verchromten Unterlage (hier: Kühler eines Benz-Mercedes 220) noch schäumt. Im Modellversuch zeigte sich, daß selbst bei starker Salzsäure ($d = 1,3$) die Gasentwicklung von Tropfen nach 3 min vollkommen abgeklungen ist. Der Kupfergehalt (vom Kühler des Autos herrührend) der am Anzug äußerlich vorhandenen grünen Flecken, war 100mal größer als der des reinen Gewebes. E. BURGER (Heidelberg)

Adolf Schöntag: Erst das Sachverständigungsgutachten beweist die Unschuld des Verdächtigen in einem Brandfall. Differenzierung der Brandzündung bei einer Wärmedecke. [Physikal. Labor., Bayer. Landeskriminalamt, München.] Arch. Kriminol. 132, 77—79 (1963).

Ein Organist hatte eine elektrische Wärmedecke nach Beendigung des Orgelspiels abzuschalten vergessen. 12 Std danach brannte die wertvolle Orgel ab. Aus den Resten der Wärmedecke konnte jedoch festgestellt werden, daß die Brandzündung nicht durch Wärmestau der eingeschalteten Decke, sondern durch Drahtbruch infolge eines Materialfehlers entstanden war. Es wurde eine markante Trennstelle mit Schmelzperlen beiderseits gefunden. Ein Vergleichsversuch mit einer gleichen Wärmedecke wurde durchgeführt. Ein charakteristisches Abbrennen der Isolation des Heizdrahtes wurde gefunden. Bei Zündung durch eine Schmorstelle hingegen ist die Isolation entweder gleichmäßig erhalten oder gleichmäßig abgebrannt.

E. BURGER (Heidelberg)

Versicherungs- und Arbeitsmedizin

● **Franz Koelsch:** Lehrbuch der Arbeitsmedizin. Bd. 1: Allgemeine Physiologie — Pathologie — Fürsorge. 4., neubearb. Aufl. Stuttgart: Ferdinand Enke 1963. VIII, 748 S. Geb. DM 99.—.

Verf. hat die vierte Auflage des 1. Bandes seines Lehrbuches der Arbeitshygiene vorgelegt und den Titel in „Lehrbuch der Arbeitsmedizin“ abgeändert. Da die Arbeitsmedizin als ein Sonderfach der angewandten Medizin heute fast überall anerkannt ist, wird man die Änderung nur begrüßen können, zumal inhaltlich medizinisch-klinische Erkenntnisse in den Vordergrund getreten sind und die Neuauflage durch die Darstellung der „Klinik der Berufskrankheiten“ erweitert wurde. — Verf. stellt den Menschen — den arbeitenden Menschen — in den Mittelpunkt seiner systematisch aufgebauten Ausführungen. In gut lesbarer und einprägsamer Übersichtlichkeit wird erörtert, von welchen inneren und äußeren Faktoren die individuelle Leistungsfähigkeit abhängt. Ausgangspunkt für den Erfolg ist die Summe des vorhandenen körperlichen und seelischen Potentials, abhängig von Geschlecht, Alter und Konstitution, auch von der